

Christvesper 2025

Liebe Gemeinde,

vor genau 70 Jahren, als der Krieg mit Russland noch ein kalter war, veröffentlichte das Warenhaus Sears eine Anzeige mit der Hotline zum Weihnachtsmann, leider mit einem Zahlendreher. Ein Kind wählt die Nummer und landet beim Gefechtsführungszentrum des Continental Air Defense Command in Colorado springs. Colonel Harry Shoup nimmt ab. „Bist du wirklich Santa?“, fragt das Kind. „Hohoho.“ sagt der Colonel. Weitere Kinder rufen im militärischen Stützpunkt an. Der geistesgegenwärtige Colonel Shoup befiehlt seinen Mitarbeitern, das Spiel mitzuspielen. Daraus entwickelte sich in den Staaten eine wundervolle Weihnachtstradition. Mittlerweile beantworten Heiligabend über 1000 Freiwillige unter der Nummer 1-877-HI-NORAD Fragen an den Weihnachtsmann. Die häufigste: „Wann kommst du?“ und: „Hast du mich vergessen?“ Und die Freiwilligen antworten, dass sie Santa ganz genau auf dem Schirm haben, dass Rudolfs Nase als natürliches Radar-Signal dient, um den Schlitten auch in Dunkelheit zu tracken, dass der Weihnachtsmann von Kampfflugzeugen eskortiert wird und er niemanden, aber auch wirklich niemanden vergisst.

Als Pastor möchte ich mich heute Abend nur ungern über die Existenz des Weihnachtsmanns äußern. Vielleicht sind ja Kinder anwesend. Nur so viel: Ob der Weihnachtsmann, wenn es ihn denn *gäbe*, wirklich militärisches Geleit *benötigte*, halte ich theologisch zumindest für fraglich. Egal. Ich finde, es ist eine wundervolle Vorstellung, dass Soldaten in einem Gefechtszentrum sitzen und Kindern Hoffnung machen. Als ich von dieser kinderfreundlichen amerikanischen Offensive las, erappte ich mich bei einem weihnachtlichen Traum: Jeder Soldatenstiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Soldatenmantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren.

Jesaja 9 reloaded: Die Streitmächte der Welt suchen im Himmel nicht mehr nach Drohnen und Marschflugkörpern, sondern tracken Sterne und Weihnachtsmänner. Das scheint Weihnachten 2025 vielleicht noch viel verrückter als zum Beispiel 2021. Ich bin mir übrigens sehr sicher, dass sich die meisten Soldatinnen und Soldaten weltweit viel lieber mit dem Rudolfs Radarsignal beschäftigen würden als mit Frühwarnsystemen und Raketenabwehr. Weltweit.

Uns ist ein Kind geboren, träumt Jesaja, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Unter uns: Wenn ich ehrlich bin: Ich konnte mich nie so richtig mit dem Weihnachtsmann anfreunden. Aber ich liebe diese kindliche Fragen: „Bist du wirklich Santa?“ („Hohoho.“) „Wann kommst du?“ „Hast du mich vergessen?“ Ich liebe diese kindlichen Fragen, weil sie auch meine sind und ich unterstelle mal weihnachtlich rotzfroh nicht nur meine. „Ich will gesehen werden.“ Ja, ich weiß: sagt der Mann, den gerade um die 450 Menschen angucken, aber Sie wissen, was ich meine.

„Ich will gesehen werden, mit allem, was in mir ist, mit meiner Sehnsucht und meiner Hoffnung, meiner Sorge, meiner Not.“ Ich will nicht in mein Kissen schreien. Ich will gehört werden. Und ich will nicht hören, was ich gerade mal besonders gut oder besonders schlecht gemacht habe. Umarmung reicht vollkommen.

Ich will gesehen werden, nicht auf Radarschirmen erfasst, nicht argwöhnisch beäugt, nicht im Rampenlicht begafft, ich brauche jemanden, der mein Tiefstes auslotet und es liebevoll bewahrt. Noch tiefer, als es die Menschen, die mir nahe sind, je könnten.

Das ist Weihnachten.

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Gott auf Augenhöhe. Ich werde gesehen. Und dieser liebevolle Blick macht mein Leben weit. "Wenn du mich ansiehst, werde ich schön!" schreibt die chilenische Dichterin Gabriela Mistral.

Der Mensch ist das einzige Tier, das erröten kann. Und wenn wir in 20 Minuten „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen“ singen, meint das: Nach Christi Geburt gibt es einen Ort für mich, an dem ich wirklich gesehen werde, wo ich mein kleines Leben nicht zurechtschminken oder -lügen muss. Nicht von oben herab, sondern ebenerdig. Gott offenbart sich in meiner Minderwertigkeit. Dafür liegt das Kind in der Krippe. Und jetzt alle Kinder und Blackhawk-Eltern einmal bitte weghören: Kinder in der Antike waren minderwertig. Wer damals den pater familias fragte: Was würdest du als Erstes verkaufen: „Deinen Sklaven, dein Vieh oder dein Kind?“ hätte ausgesprochen kinderunfreundliche Antworten bekommen. Gott offenbart sich in meiner Minderwertigkeit. Noch einmal unterstelle ich Ihnen weihnachtlich rotzfroh etwas: Wenn Sie in den Keller Ihrer Seele steigen, wissen Sie: Sie sind minder wertig, als viele je denken würden. Nein, das ist kein Gemeindegliederbashing, keine Predigt, die Probleme macht, die wir ohne sie gar nicht hätten.

Die Individualpsychologie – jeder Theologie absolut unverdächtig, lehrt: „Leben heißt, sich minderwertig fühlen“. Wir fühlen uns zu dick, zu doof, zu arm, zu alt... ergänzen Sie's nach eigenem Belieben. Natürlich gibt es auch Menschen, die sich selbst für den lieben Gott halten oder kurz darunter, weil sie jede Woche das Treppenhaus fegen, Marktführer in Sachen Dithmarscher Hartkäse sind oder 2 Kinder inklusive Einbauküche haben. Alfred Adler würde sagen: Das ist dann „ungesunde Kompensation“. Ich als studierter Pastor mit meinen 2 Examina würde aus theologischer Perspektive sagen: Solche Menschen sind schlichtweg zu doof für diese Welt.

Wir kommen aus unserer Minderwertigkeit nicht allein heraus, wie sehr wir auch versuchen, unser Leben mit Lichterketten und Erfolgen aufzupumpen. Nochmals der olle Adler, Begründer der Individualpsychologie: Gemeinschaftsgefühl ist, »mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören, mit dem Herzen eines anderen zu fühlen.«

Frohe Weihnachten! Gott kommt mit 2 Augen, 2 Ohren und einem Herzen zur Welt, sieht, was wir sehen, hört, was wir hören, fühlt, was wir fühlen. Und ein neues Gottesverständnis macht sich auf Erden breit. Er sieht, hört, fühlt uns. Und er lebt uns vor, wie wir die Würde der Kinder Gottes leben: Siehe, ich verkündige große Freude. Du wirst gesehen, gehört, gefühlt. Und ehe ich das vergesse: in all dem geliebt. Das ist eine Botschaft, die 2025 jede Internetbubble, jede Echokammer sprengt.

Die Krippe ist der Ort, wo der Mensch nackt und bedürftig ist, wo Lumpengesindel und Weltmächte kommen und dieses nackte und bedürftige Leben würdigen. Könnten wir das vielleicht auch so machen?

Die Hürden eines erstickenden Alltags verlassen und einem neuen Stern vertrauen? Das minderwertige Leben des Menschen sehen, hören, fühlen und würdigen? Und dabei ist es vollkommen egal, ob es sich um Tante Magda aus Köln handelt, die in einer Stunde vor unserer Tür steht, um die Kolleginnen ab 2. Januar in der Firma oder um Völker, die uns als ganze zu sogenannten Feinden erklärt wurden?

Sie werden gesehen, gehört, gefühlt. Könnten wir das vielleicht auch so machen? Wer jetzt noch überlegen muss, wähle: 1-877-HI-NORAD Amen.

Pastor Martin Hofmann